



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Auf Wiedersehen im wahren Vaterhaus!

Auf Wiedersehen im wahren Vaterhaus!

Erzählung aus dem Missionsleben von J. P.

I.

Im Südwesten des „Reiches der Mitte“, wie die Chinesen ihre Heimat gerne bezeichnen, liegt die Provinz Setchuan. — Setchuan ist ein Bergland, reich an landschaftlicher Schönheit. Gegen Osten zu erweitert und verflacht sich jedoch das Land und bietet hier eine entzückende Hügellandschaft. Dorf reiht sich an Dorf. Soweit das Auge reicht, grünschimmernde Reisfelder. Jede Handbreit Boden wird benützt und sorglich angebaut.

Dort, wo das Bergland in den flacheren und fruchtbareren Teil der Provinz übergeht, liegt die Stadt Kia-ting, der Sitz eines Unterpräfecten, und in diese Stadt möge mir der freundliche Leser im Geiste folgen.

Im Palaste des Unterpräfecten herrscht heute eine gewaltige Aufregung. Der Hausherr, dessen seidene Mütze mit dem Kristallknopf uns einen hohen Mandarin erkennen läßt, ein kleiner, dicker, beweglicher Mann, läuft in seinem prunkvoll ausgestatteten Wohnzimmer voll größter Erregung auf und ab.

„O Gott!“ jammert er. „Was doch diesen hochmögenden Herren auf dem Kaiserhofe alles einfällt! Ein solcher Auftrag! Ach, der kostet mich den Kopf! Ich armer, ich unglücklicher Mann!“

Jetzt wirft er sich auf einen zierlichen, seidenüberzogenen Divan und starrt eine Weile vor sich hin auf den Boden. „Ja, so ist es!“ fährt er stöhnend fort. „Auf jeden Fall kostet's mich das Leben. Gehorche ich nicht, so gebe ich mich dem Schwerte preis — gehorche ich aber — nun, dann bringt mich das empörte Volk um. O, wenn doch der erhabene Sohn des Himmels, der hochweise Kaiser, es wüßte, wie das Volk die Fremden haßt, deren Religion er zu schützen befiehlt! Un wer muß zulezt den Zorn des empörten Volkes fühlen, als wir arme Mandarine! O, daß mich Gott diesen Tag erleben ließ.“

Um was handelte es sich denn eigentlich?

Aus Tsching-tu, der Hauptstadt von Setchuan, kam ein bestaubter Bote des Vizekönigs, welcher dem Mandarin den Befehl der Regierung überbracht hatte, daß der christliche Glaube überall gegen jegliche Angriffe geschützt werden müsse.

Am kaiserlichen Hofe in Peking hatten sich zwei Parteien gebildet. Die eine mit dem jungen, willenlosen Kaiser an der Spitze, sah die Rettung des Reiches nur in einer völligen Änderung der bisherigen Regierung. Sie war zur Zeit, da unsere Geschichte beginnt, am Ruder und erließ Schlag auf Schlag neue Gesetze, die in ihrer Überstürztheit den Zorn und Unwillen des an den alten Überlieferungen zähe hängenden Volkes erregten. Am meisten tat dies der Erlaß, daß die christliche

Religion, die bisher nur unter den größten Schwierigkeiten an einzelnen Orten Fuß gefaßt hatte, im Lande geduldet werden müsse und die Missionare in ihrem Wirken nicht gehindert werden dürften. Dabei schürte und wühlte die Gegenpartei, an deren Spitze die Kaiserin-Mutter stand, aus allen Kräften, diese Erbitterung unter dem Volke noch mehr zu nähren.

So standen also die Dinge in China, und wir werden demnach die Aufregung des guten Kuang-fu, so der Name des Vizepräfekten von Kia-ling, begreifen, als er den erwähnten Auftrag des Groß-Mandarins von Tsching-tu erhielt, bei dessen Ausführung er für seinen Kopf bangte. Eben beginnt er wieder, vom Sofa aufspringend, seine erregte Wanderung durch das Zimmer, als sich im anstößenden Gemache ein Geräusch vernehmen läßt. Gleich darauf tritt ein kaum zwanzigjähriges Mädchen herein und kommt besorgt auf den stöhnenden Alten zu.

„Was ist dir, liebster Vater? Schon lange höre ich dich laut jammern. Ist dir etwas geschehen? Hast du einen Kummer? Geh, sag ihn mir“, schmeichelt sie.

„Das ist nichts für dich, mein Täubchen!“ versetzt Kuang-fu ausweichend.

„Du mußt mir es sagen!“ beharrte das Mädchen. „Du darfst mich für kein Kind mehr halten.“

Der Mandarin zögerte. „Nun gut! Ich habe soeben den Auftrag erhalten, diese verdammten Europäer, die auch in unserer Stadt zahlreich sind, zu schützen, und insbesondere deren Priester, die uns eine neue Religion bringen wollen.“

Die Augen des Mädchens begannen zornig zu funkeln. „Und das willst du tun?“ stieß sie hervor.

„Aber kann ich denn anders?“ klagte der Alte. „Ich weiß wohl, daß ich in Gefahr komme, dafür vom Volk bei erstbesther Gelegenheit gekötet zu werden, aber wenn ich mich weigere, dem Befehl nachzukommen, kostet es mich noch sicherer den Kopf.“

(Fortsetzung folgt.)



Eingegangene Spenden.

Für die Mission: M. Gladbach Mk. 8,30, Gelsenkirchen Mk. 5,—, Leinesfelde Mk. 2,50, Ruppichteroth Mk. 12,—; für Maria Einsiedeln: Pronsfeld Mk. 50,—; für Heidenkinder: Amerika Mk. 63,—, Neuenbeken Mk. 21,—, Gesefe, Franz-Joseph Mk. 22,50, Benhausen, Wilhelm Mk. 25,—; für die Missionschule: Riegelsberg Mk. 15,—. Allen unseren Wohltätern sagen wir ein recht herzliches Vergelt es Gott! — Es segne und schütze alle unsere Wohltäter das kostbare Blut unseres Herrn Jesu Christi! — Mit diesem Segenswunsch schließt dreimal täglich unser Gebet für die lieben Wohltäter.

Gebetserhörung.

Der heiligen Theresia vom Kinde Jesu sei innigst gedankt für ihre Hilfe in schwerer Krankheit. Veröffentlichung war versprochen. Frau M. in G.